

WINFRIED FREY

Zacharias Bletz und die neue Zeit

Zum Luzerner Antichristspiel

Im Frühjahr 1985 geriet eine weltbekannte Waschmittelfirma unversehens in den Ruch, mit dem Satan im Bunde zu stehen, genauer: ein mächtiger Agent des Antichrist zu sein. Wie war das bei einem so 'sauberen' Unternehmen möglich? Möglicherweise von unfairer Konkurrenz aufgestachelte Angehörige fundamentalistischer amerikanischer Christensekten hatten am altehrwürdigen Firmenzeichen, das den Mann im Mond und – zu Ehren der amerikanischen Gründstaaten – 13 Sterne zeigt, das listig verborgene Zeichen des Antichrist entdeckt: dreimal die sechs!¹ Damit war den Sektierern klar, wes Ungeistes Kind die Firma war, nämlich des Antichrist. Die Firma mochte protestieren, dementieren, prozessieren – es half nichts, das Gerücht zog um die halbe Welt, auch Kirchenblätter in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland druckten den Unsinn nach.²

Was den amerikanischen Reinigungsmittelhersteller getroffen hat, konnte und kann auch jede andere x-beliebige, wenn nur mißliebige Gruppe, Person oder Institution treffen: die SPD³, Kaiser Nero, die Lollarden, die Türken, die Bettelmönche⁴, Friedrich II.⁵, den Papst⁶.

I.

In der deutschen Literatur finden sich schon früh Reflexe und Ausgestaltungen der Antichrist-Vorstellungen, es sei erinnert an das „Muspilli“ (9. Jh.), an den Antichrist der Frau Ava (um 1100), an den

¹ Vgl. Apk 13, 11-18.

² Vgl. Die Zeit, Nr. 36 vom 3. 9. 1993, S. 75.

³ Aus eigenem Erleben: Die blinde katholische Großtante erklärte mir 1949 vor Plakaten zur ersten Bundestagswahl die Aufteilung der Welt. Vor dem Plakat der CDU sagte sie: „Das sind wir!“; vor dem der SPD erklärte sie: „Das ist der Antichrist.“ – Ein CDU-Bürgermeister, dem ich vor einigen Jahren das Erlebnis erzählte, beglückwünschte mich zu meiner klugen Großtante ...

⁴ Vgl. den Artikel 'Antichrist' im Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, 1980, Sp. 703-708.

⁵ Klaus Schreiner, Die Staufer in Sage, Legende und Prophetie, in: Die Zeit der Staufer, Geschichte – Kunst – Kultur, Katalog der Ausstellung, Stuttgart 1977, Bd. III, S. 248-262, hier 249 f.

⁶ Luther schreibt in der Marginalie zu Apk 13, 15 ff.: „Geist vnd reden ist/ das es scheffftig ist/ vnd nicht ein tod Bilde/ sondern hat seine Rechte vnd Empter im schwange gehend. Das sind sechshundert vnd sechs vnd sechzig jar. So lange stehet das weltliche Bapstum.“ (Zitiert nach D. Martin Luther: Die gantze Heilige Schrifft Deudsch, Wittenberg 1545, hg. von Hans Folz, Darmstadt 1972, S. 2496).

Friedberger (ca. 1120/30) und den Linzer Antichrist (ca. 1160/80).⁷ Sie alle werden überschattet von jenem „Ludus de Antichristo“ aus dem Stift Tegernsee, dem Anton Dörner 1943 (Stalingrad!) in der 1. Auflage des Verfasserlexikons folgenden Panegyrikus gewidmet hat: „Eine der gewaltigsten Dichtungen eschatologischen Sinnes und deutschen Geistes; ein titanisches, ja das reifste *carmen buranum*, geboren aus der Vorstellung von der heilsgeschichtlichen Höchstaufgabe und dem Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation; ausgereift im deutschen Kaiserglanz der römischen Theokratie, knapp vor dessen Untergang, als ein tief bewegter Weltanschauungs- und Zeitappell, in dem die religiöse, nationale und politische Hochströmung des deutschen Volkes sich mit der dem Kreuzzugsjahrhundert eigenen ersten Sorge um die nächsten und letzten Dinge der Menschheit vereinte. Wie die mannigfaltigen Feste und Symbole der Kirche sich damals in der katholischen Liturgie ausgestalteten und festprägten, so verdichtete sich das Weltringen der Barbarossazeit und der Begriff von der Gottesherrschaft der mittelalterlichen Menschheit in den knappen symbolischen Szenenbildern des 'Ludus' zu ihrem stärksten dramatischen Weltoratorium von Diesseitsbejahung und Jenseitsstreben. In seiner zusammenfassenden Romanik und in seinem formelkräftig-liturgischen Wortgerippe und Aufbau ist er vergleichbar mit einer rheinischen Kathedrale oder mit den jüngeren Bamberger und Straßburger Münstern ... An diesen leuchtet noch heute die verkörperte Herrlichkeit und Gegensätzlichkeit jener dichterischen Gestalten.“⁸

Nicht mehr als Teil und Ausdruck der Auseinandersetzungen um die Reichspolitik Friedrich Barbarossas wird das Spiel gesehen⁹, sondern es wird instrumentalisiert zum Vorläufer und Vor-Bild des eigenen, angeblich 'welthistorischen Ringens'.¹⁰ Neben diesem 'Weltoratorium'

⁷ Vgl. zu den Texten die jeweiligen Artikel in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hg. von Kurt Ruh/Burghart Wachinger, 1978 ff. (= VL²).

⁸ Artikel 'Ludus de Antichristo', in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hg. von Karl Langosch, Berlin, Leipzig 1933 – Berlin 1955, Bd. III, 1943, Sp. 87-185, Zitat Sp. 87 f.

⁹ Walther von Châtillon hatte den Kaiser einen precursor Antichristi genannt; vgl. Klaus Schreiner, Friedrich Barbarossa – Herr der Welt, Zeuge der Wahrheit, Verkörperung nationaler Macht und Herrlichkeit, in: ders., Die Zeit der Staufer (wie Anm. 5), Bd. V, S. 521-579, Zitat S. 527. Vgl. Horst Dieter Rauh, Das Bild des Antichrist im Mittelalter: Von Tyconius zum deutschen Symbolismus, 2. Aufl., Münster 1979, Kapitel V; Der Ludus de Antichristo.

¹⁰ Dörner stand mit seiner Vereinnahmung der Tradition nicht allein. Als Mitte 1932 Mitglieder bündischer Jugendgruppen in Gelnhausen ihren Bundestag abhielten, erlebten sie die Ruinen der Pfalz erschauernd als Zeugen einer großen Zeit, „da unsere Kaiser ihre Macht weit in allen Landen gefestigt hatten, da deutsche Menschen ganz ihrem Wesen gemäß lebten ...“ S. Adam Winhold, „Unser Weg“, in: Der fahrende Gesell 20 (1932), S. 83; zitiert nach Klaus Schreiner, Friedrich Barbarossa (wie Anm. 9), S. 554. Und sie führten im Hof der Pfalz eine deutsche Fassung des „Ludus de Antichristo“ auf, deren aktuelle Ausdeutung sogleich publiziert wurde:

mußten natürlich andere, vor allem spätere Bearbeitungen des Stoffes verblässen, sie wurden und werden heute meist nur summarisch erfaßt und kursorisch interpretiert.¹¹

Wie immer in Krisenzeiten wurden auch in der Zeit der Reformation neben apokalyptischen Gedanken die Antichrist-Vorstellungen reaktiviert. Luther selbst war ein eifriger Verbreiter der Gleichsetzung von Papst und Antichrist. In der Bibelübersetzung von 1534 und – fast identisch – von 1545 hat der Monogrammist 'MS' sicher nicht ohne Billigung des Reformators in den Illustrationen zur Apokalypse ausgiebig antipäpstliche Hinweise auf den Antichrist untergebracht: Das Tier aus dem Abgrund trägt die Tiara¹², ebenso die große Hure von Babylon¹³. In der Vorrede und in den Randbemerkungen bringt Luther die gewünschten Assoziationen der Leser und Betrachter auf den aktuellen Stand: das Papsttum ist sein „Endechrist“¹⁴, die drei unreinen Geister „gleich den Fröschen“, die aus dem Mund des Tieres kommen (Apk 16, 13), identifiziert er mit den 'Sophisten' Faber, Eck und Emser, „die viel gecken wider das Euangelium / vnd schaffen doch nichts / vnd bleiben Frösche“¹⁵. Der Fall Babylons ist ihm der Fall des päpstlichen Rom im 'Sacco die Roma': „...geheth die herrliche grosse pracht zu boden/ vnd hören auff die Stifftreuber/ vnd Pfründendiebe/ die Cortisanen. Denn auch Rom darumb hat müssen geplündert/ vnd durch jren eigen Schutzherrn gestürmet werden/ zum anfang der endlichen verstörung.“¹⁶

Von besonderem propagandistischen Gewicht war das „Passional Christi und Antichristi“, das Lucas Cranach in Zusammenarbeit mit Luther und Melanchthon 1521 in Wiclifscher und Hussitischer Tradition entworfen und ausgeführt hatte. In 13 Bildpaaren stellte er Christi Leben in Armut dem Wohlleben des Papstes gegenüber, und

„Wer denkt nicht bei der Kennzeichnung der Franzosen an die französische Revolution, bei dem Kreuzzug gegen Deutschland an den Kreuzzug der Zivilisation gegen die 'Hunnen', bei den neuen Rechten, die der Antichrist an die Stelle der Tradition setzen will, an die Menschenrechte, bei der Verheißung der Heimstätte für die Juden an die Balfour-Deklaration, beim Gegenreich an den Völkerbund, bei 'pax et securitas' an 'paix et sécurité', bei den falschen Wunderzeichen, die die Deutschen betören, an die Verheißungen Wilsons?“ S. Albert Erich Günther, *Der Ludus de Antichristo*, ein christlicher Mythos vom Reich und dem deutschen Herrscheramt, in: *Der fahrende Gesell* 20 (1932), S. 74; zitiert nach Klaus Schreiner, ebd., S. 554. – Über diesen und andere Versuche, das Spiel wiederzubeleben, vgl. Anton Dörrer, „*Ludus de Antichristo*“ (wie Anm. 8), Nr. 39.

¹¹ So z.B. von Dörrer selbst, aber auch noch von K. Aichele, *Das Antichristdrama des Mittelalters, der Reformation und Gegenreformation*, Den Haag 1974, und Richard Kenneth Emmerson, *Antichrist in the Middle Ages. A Study of Medieval Apocalypticism, Art, and Literature*, Sec. printing, Seattle 1984.

¹² Luther, *Heilige Schrift* (wie Anm. 6), S. 2491 und 2501.

¹³ Ebd., S. 2502.

¹⁴ Ebd., S. 2470.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 2471.

zwar so, daß die Bilder auch ohne die beigegebenen Texte (wohl von Melanchthon und dem Juristen Johann Schwertfeger) verstanden werden konnten. Obwohl das Werk im Wormser Edikt von 1521 sogleich verboten worden war, fand es eine große Verbreitung. 1521/1522 erschienen neun deutsche Auflagen und eine lateinische, 1526 erschien das *Passional* in einer niederdeutschen Ausgabe, und ab der Jahrhundertmitte „erschieden auf der Grundlage Cranachscher Holzschnittkopien zahlreiche, zum Teil stark erweiterte Nachbildungen in lateinischer und französischer Sprache (1557, 1558, 1578, 1584, 1600, 1619, 1620) sowie zwei deutsche Rückübersetzungen aus dem Lateinischen (um 1560 und 1576)“¹⁷.

II.

Über solchen wirksamen und auch für die Interpretation attraktiven Stücken¹⁸ werden leicht andere übersehen, in denen sich altgläubige Weltsicht und die negativ konnotierte Erfahrung der Reformation zu einer nur äußerlich 'traditionellen' Antichrist-Darstellung verbinden.

Zu ihnen gehört auch ein 'Antichrist', der der Aufmerksamkeit durchaus wert ist, nämlich das Antichristdrama des Zacharias Bletz für die Luzerner Aufführung von 1549, auch wenn ihm Wolfgang F. Michael erst jüngst wieder jede Individualität abgesprochen hat und es „ganz“ in die „Tradition der mittelalterlichen Volksdramen“ stellt.¹⁹

Über Zacharias Bletz – in der Staatskanzlei Luzerns und in der Spielleitung Nachfolger Hans Salats (1498-1561) und Vorgänger Renwart Cysats (1545-1614) – läßt sich in Kürze folgendes sagen: Er ist geboren 1511 in Zug als Sohn eines Lehrers, 1533 wird er Luzerner Bürger, dort Weinhändler und Bleihändler, später Gerichtsschreiber (1543-1551 – und als solcher Leiter der Spiele in Luzern), Großrat (1551-1566), von 1566-1570 war er Stadtschreiber und päpstlicher Notar; er war Mitglied der einflußreichen Safran-Gesellschaft, der die Krämer angehörten und die Vertreter jener Berufe, „die mit Spänen umgingen: Maurer, Zimmerleute, Wagner, Tischmacher, Küfer, Drechsler usw.“ Er war „1542 Stubenmeister zu Schneidern und 1546 und 1549 Stubenmeister zu Metzgern“, er besaß drei Häuser in der Stadt, das dritte kaufte er 1563 für nicht weniger als 900 Gulden.²⁰

¹⁷Hildegard Schnabel, *Lucas Cranach der Ältere, Passional Christi und Antichristi*, Berlin 1972, S. 55. Vgl. Karin Groll, *Das 'Passional Christi und Antichristi' von Lucas Cranach d. Ä., Frankfurt/M. u.a. 1990.*

¹⁸Man kennt daneben meist noch Niklaus Manuels Spiel „Vom Papst und seiner Priesterschaft“ (1523), das im reformatorischen Bern aufgeführt wurde, und Thomas Naogeorgs Drama „Tragoedia nova Pammachius“ (1538), in dem Pammachius in Vertretung aller Päpste den Antichrist zu spielen hat; vgl. dazu und zu Cranachs „Passional“ Barbara Könniker, *Satire im 16. Jahrhundert, Epoche – Werke – Wirkung*, München 1991, S. 181 ff.

¹⁹Wolfgang F. Michael, *Das deutsche Drama der Reformationszeit*, Bern 1984, S. 186.

²⁰Nach Kurt Messmer/Peter Hoppe, *Luzerner Patriziat, Sozial- und wirtschafts-*

1545 leitete er die Osterspiele, 1549 das Antichrist- und Weltgerichtsspiel, 1560 das Oster- oder Passionsspiel. Für den Text und die Auf-führung des Spiels von 1549 erhielt er von der Regierung des Kan-tons „ein silbernes Trinkgeschirr im Werte von hundert Gulden zum Geschenk“.²¹

Die Stadt Luzern selbst – sie hatte um 1515 etwas über 3000 Ein-wohner, ungefähr gleichviele wie Schaffhausen und St. Gallen, we-niger als Zürich, Bern und Freiburg, und war damit „weit von Basel und Genf mit je ca. 10000 Einwohnern entfernt“²² – hat sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, insbesondere im Verlauf des Glaubensstreites, zum Vorort der – ebenso wie sie selbst altgläubig gebliebenen – Inneren Orte Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug ent-wickelt,²³ die im zweiten Kappeler Krieg, am 11. Oktober 1531, ihr Recht auf Beibehaltung des alten Glaubens gegenüber den reformierten Teilen der Schweiz unter der Führung Zwinglis durchgesetzt hatten. Mit dem ‘Kappelerbrief’ vom 9. Dezember 1531 hatten die unterle-genen Reform-Schweizer die konfessionelle Teilung der Eidgenossen-schaft – und damit verbunden die „Rekatholisierung weiter Gebiete“ – akzeptieren müssen.²⁴ Dort war auch festgeschrieben worden, „daß die Schuld am Kriege geistlichen und weltlichen Kriegstreibern, be-sonders jedoch den sich in politische Geschäfte mengenden Pfarrern zuzuschreiben sei“.²⁵ In der Folge des Krieges und des demütigen-den Friedens für die Reformierten Stände, der die Grundlage der politischen Verhältnisse bis 1712 bildete, „mehrten sich ... die Zwei-fel an der Wahrhaftigkeit von Zwinglis Botschaft, kräftig geschürt durch entsprechende Pamphlete von katholischer Seite und durch kritische Stimmen der Lutheraner“.²⁶ Was die innere Struktur betrifft,

geschichtliche Studien zur Entstehung und Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert, Luzern, München 1976, die Zitate S. 157, 163. – Vgl. den Artikel „Luzerner Antichrist- und Weltgerichtsspiel“, in: VL² (wie Anm. 7), Bd. 5, Sp. 1089-1092; dazu demnächst ausführlicher Veronika Duncker, Antijudaismus, antireformatorische Polemik und Zeit-kritik im Luzerner Antichristspiel des Zacharias Bletz, im Druck.

²¹ Karl Reuschel, Die deutschen Weltgerichtsspiele des Mittelalters und der Reformationszeit. Eine literaturhistorische Untersuchung nebst dem Abdruck des Luzerner ‘Antichrist’ von 1549, Leipzig 1906, S. 62. (Das Antichristspiel wird nach dieser Ausgabe zitiert!) – Zum Vergleich: Knechte und Tagelöhner kamen zu dieser Zeit „auf einen Jahreslohn von 15 bis 17 Gulden nebst Verpflegung“, Messmer/Hoppe, Luzerner Patriziat (wie Anm. 20), S. 94.

²² Josef Wiget, Wirtschaft und Politik im spätmittelalterlichen Luzern. Die wirt-schaftlichen Unternehmungen des Luzerner Schultheissen Heinrich Fleckenstein (1484-1558), Diss., Freiburg in der Schweiz, Schwyz 1978, S. 15, Zitat s. Anm. 44.

²³ Vgl. Messmer/Hoppe, Luzerner Patriziat (wie Anm. 20), S. 72 ff.

²⁴ Vgl. Ulrich Gäbler, Huldrych Zwingli. Eine Einführung in sein Leben und Werk, München 1983, Zitat S. 138.

²⁵ Ebd., S. 139. – In der Schlacht hatten 500 Zürcher, darunter Zwingli und wei-tere 24 Pfarrer, ihr Leben verloren!

²⁶ Ebd.

machte Luzern (wie viele andere Städte) in dieser Zeit einen Wandel durch, der in der historischen Literatur leicht euphemistisch als „Intensivierung der Herrschaft“²⁷ bezeichnet wird. Es handelt sich einmal um eine Straffung der Verwaltung, um eine Durchdringung aller Bereiche der Gesellschaft durch die Regierung, kurz: um die Herausbildung des modernen Verwaltungsstaates durch ‘gute Polizei’. Zum andern aber handelt es sich um eine Verfestigung von Herrschaftsstrukturen und um eine Separierung der herrschenden Schicht. Gerade in dieser Zeit setzte „die eigentliche Aristokratisierung, nämlich die praktisch weitgehend erbliche Besetzung der Räte und wichtigen Verwaltungsämter, die Verfolgung eines immer einheitlicheren Lebensstiles durch eine immer größere Anzahl von Angehörigen einer immer beschränkteren Anzahl von Geschlechtern ein“.²⁸ Daß dies nicht ohne soziale Friktionen abging, braucht nicht weiter betont zu werden.

In diese historische Situation hinein schreibt Zacharias Bletz, kein kleiner Untertan, aber auch keiner aus den großen, sich abschließenden Geschlechtern, sein Spiel. Und es braucht nicht zu verwundern, daß es ein Antichrist-Spiel ist. Alle die seit Jahrhunderten die Antichrist-Vorstellungen motivierenden und aktivierenden Elemente sind im städtischen, regionalen und überregionalen Raum vorhanden: eine religiös-geistige Krise, ein identifizierbarer (und überwunden geglaubter) Feind, soziale Gegensätze und Unruhen, die mittels harmonieversprechender Ideologeme zugedeckt und pazifiziert werden wollen, schließlich – ein oft unterschätzter Faktor in der Geschichte! – eine allgemeine, aber nicht rational verarbeitete „Angst um den Lebensspielraum, den Arbeitsplatz und die ausreichende Ernährung, die jedermann von den untersten bis zu den obersten Schichten erfaßte“, wie Hans Conrad Peyer schreibt.²⁹

III.

Alle diese Elemente werden konstitutiv in dem Spiel, das der Notarius Zacharias Bletz „vollendett vmb die 10 / stund nach mittag / Suntags judica [i.e.7.4.] / in miner grossen stuben am fisch mercht anno 1549“.³⁰

Zuvörderst³¹ steht natürlich die Auseinandersetzung mit den

²⁷ Messmer/Hoppe, Luzerner Patriziat (wie Anm. 20), S. 72.

²⁸ Hans Conrad Peyer, Die Anfänge der schweizerischen Aristokratien, in: Messmer/Hoppe, Luzerner Patriziat (wie Anm. 20), S. 26 f.

²⁹ Ebd., S. 25. – Zum größeren historischen Zusammenhang vgl. Jean Delumeau, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, 2 Bde., Reinbek bei Hamburg 1985, bes. Kapitel 6. – Zum systematischen Zusammenhang vgl. Klaus E. Müller, Das magische Universum der Identität, Elementarformen sozialen Verhaltens. Ein ethnologischer Grundriß, Frankfurt, New York 1987.

³⁰ Handschriftlicher Vermerk des Autors am Ende der Handschrift.

³¹ Ein Inhaltsverzeichnis des Spiels in der Ausgabe von Reuschel, Weltgerichts-

Reformatoren (vor allem den schweizerischen), die allerdings – und das ist ein geschickter Zug, der aber in der Antichristtradition vorgegeben ist – nie mit Namen genannt werden. Bletz hält sich streng an die Stofftradition und an die Heilige Schrift, oft sind es nur minimale Abweichungen, kleine Andeutungen, die auf seine antireformatorische Tendenz schließen lassen. Aber die sind nicht immer leicht aufzuspüren, da der Text mitunter über längere Passagen nichts anderes bietet als versifizierte Evangelienauszüge. Doch auch dies ist ja schon Tendenz und Angriff: die Reformatoren und die Reformierten, die sich allezeit und allewege auf die Bibel berufen, werden mit dem ausführlich zitierten Bibelwort bekämpft und (jedenfalls nach Auffassung des Autors) widerlegt.³²

Ein Beispiel: Matthäus schreibt im Kapitel 24, 23-24: „Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus! oder: da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn mancher falsche Christus und falsche Prophet wird auftreten und große Zeichen und Wunder tun, so daß sie auch die Auserwählten in die Irre führen würden, wenn es möglich wäre.“³³

Bei Zacharias Bletz tritt „Mateus“ höchstselbst auf und sagt schon in der ersten Zeile, warum er auftritt: „das vch niemant verfuere“ (V. 971). Die entsprechende Stelle (innerhalb einer Rede von fast 200 Versen) dann:

So dan von etlichen würt gehört:
 koment, hie ist cristus oder dörtt,
 vch der seelen domitt brouben,
 sond ir jnen keins wegs glouben.
 falsch gesalbten werden zpredigen anfan
 vnd falsch propheten vffstan,
 fil falscher leer sampt wunderzeichen,
 domitt sy vast vil menschen erweichen.
 sos muglich, wurden sy ouch verfuieren
 die vsserwelten, aber sy mag nit berueren
 keins vbels wyder jr seligkeytt. (Vv. 1063-73)

spiele (wie Anm. 21), S. 64-66. Eine ausführlichere Inhaltsangabe demnächst bei Veronika Duncker, Antijudaismus (wie Anm. 20), S. 19-26.

³² Damit benutzt Bletz die gleichen Mittel wie seine protestantischen Kollegen, wie z.B. der sächsische Dramatiker Joachim Greff. In dessen protestantischem Osterpiel, erschienen 1542, findet man dieselben Tendenzen wie bei Bletz: „Statt der Darstellung heilsgeschichtlicher Ereignisse ihre Erörterung auf der Bühne, statt des sich selbst aussagenden Vorgangs seine Aufbereitung zum Zweck einer klar formulierbaren Botschaft, statt des christlichen Mysterienspiels ein konfessionelles Lehrstück mit Exempelfunktion.“ Barbara Köneker: „Wold ihrs den nicht schir glouben do?“, Joachim Greffs Protestantisches Osterspiel, in: Daphnis, Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur, Bd. 23, Heft 2-3 (1994), S. 309-344, Zitat S. 343.

³³ Zitiert nach: Die Bibel, nach der Übers. Martin Luthers, Revidierter Text 1975, Deutsche Bibelstiftung Stuttgart, Stuttgart 1978.

Es ist kaum zu entscheiden, was an Amplifikation auf Reim- und Verszwang zurückzuführen ist, was auf aktualisierende Exegese. Immerhin ist im Zusammenhang mit dem Auftritt des Mateus als Warner vor Verführung bei der Pluszeile „vch der seele domitt brouben“ ein Appell herauszuhören, der in der Zeit der Glaubenszweifel und Jenseitsängste nicht unbemerkt geblieben sein dürfte. Auch die Erweiterung der knappen Bibelstelle, „daß sie auch die Auserwählten in die Irre führen würden, wenn es möglich wäre“, ist wohl eine aktualisierende Pointierung: Die falschen Propheten werden „vast vil mentschen erweichen“, aber nicht die Auserwählten, die „nit berueren“ kann. Aus der Warnung an alle ist eine polarisierende Feststellung geworden, die der Bestätigung der eigenen Position dient, d.h. der Concordia der Spieler und Zuschauer in Luzern.³⁴

Indessen gibt es auch Stellen mit größerer Deutlichkeit. Judas Tadeus verteidigt in seiner großen Rede (Vv. 2254-2363) den altkirchlichen Heiligenkult gegen „mentschen voll list“ (V. 2260), die „gottloss, verstockt, tob vnd blind“ (V. 2263) sind, gegen die „bosshafften“ (V. 2295), die „widerredt hend sim [i.e. Gottes] gebott“ (V. 2324) und

... nach iren eygnen glüsten handeln
vnd jn aller sünd vnd bossheytt wandlen.
die sint, so nüt glouben machen durch dland,
fleischlich, so kein guotten geist in jn hand ... (Vv. 2336-39)

In Luthers Übersetzung werden die Spalter als Menschen bezeichnet, „die da Rotten machen“, und darauf bezieht sich Bletz, nämlich auf die berühmte ‘Rotte Korah’ (4 Mose 16), die den Führungsanspruch Moses und Aarons nicht anerkennen wollte und behauptete, die ganze Gemeinde sei überall heilig und der Herr sei unter ihr (ebd., 3). Aber Gott bestrafte sie, indem er ihre Anführer direkt in die Hölle fahren ließ und ihre 250 Anhänger bei lebendigem Leib verbrannte. Die Parallele ‘Rotte Korah’ – ‘Reformatoren und Reformierte’ ist durch den geschickt eingesetzten Begriff „nüt glouben“ ebensowenig zu übersehen wie die ‘Papst’ – ‘Mose’. Den Zuschauern nahegelegtes Fazit: der Herr wird die Reformation zerstören, die Reformatoren zur Hölle schicken. Noch weniger Zurückhaltung legen sich die apokalyptischen Glaubenszeugen Enoch und Elias auf, wenn sie kurz vor ihrem Tod dem Antichrist entgegentreten, der seinen Anhängern eben das ‘Malzeichen’ auf die Stirn hat malen lassen.³⁵ Elias scheint vor heiligem Zorn fast zu platzen:

³⁴ Zur Bedeutung der Concordia für die mittelalterlichen Städte vgl. Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988, Kap. 2 und 4. 2.

³⁵ Einen schwarzen Halbmond, womit sie nicht nur in der Antichristtradition als die separierten Anderen auch auf der Bühne deutlich erkennbar sind, sondern den Reformatoren auch Verbindungen zu den Türken unterstellt werden, die im 16. Jahrhundert gegen das Abendland anrennen.

Was ketzerwerchs ist hie vorhanden?
 was nüwen gloubens ist vfferstanden,
 das man die eer, so gott gezimptt,
 eim zoubrer gibbt vnnd gott die nimptt? (Vv. 3154-3157)

In seiner rund 160 Verse umfassenden Predigt wider den Antichrist erinnert er in der ersten Hälfte mit Hilfe vieler wörtlicher Zitate aus dem Alten Testament an die Heilsgeschichte bis zu Christi Erlösungstat unter starker Betonung der unbefleckten Empfängnis und der Jungfrauengeburt. Dann zitiert er³⁶ die vier Evangelisten und den Apokalyptiker mit deren Hinweisen auf den Antichrist mit deutlich antireformatorischer Tendenz. Der Antichrist, sagt Elias,

... württ die gantze wellt frassen,
 wider den höchsten reden vnnd schryben
 vnnd die helligen gotts gar vertryben,
 gott dem allerhöchsten zuo tratz
 vermeint zferendren zytt vnd gsatz. (Vv.3626-3630)

Sein Resümee ist ebenso deutlich wie drastisch:

... ach, ghörents, ir lieben fründ!
 wan diser entcrüst vch trügt vnd bschyst,
 dess sich der tüffel jn zleren flyst. (Vv. 3660-3662)

Noch deutlicher und detaillierter wird Bletz bei der Bekehrung Hebers zum Christentum.³⁷ Dieser war schon vorher in seinem Glauben an den Antichrist schwankend geworden und hatte dafür von den Juden Schmähungen und Todesdrohungen hinnehmen müssen (Vv. 3450 f.). Nun läßt er sich von Enoch und Elias überzeugen, bekehrt sich zu Christus (V. 3771 ff.) und greift – zeitgenössische Konvertiten standen wohl Pate³⁸ – seine früheren Glaubensgenossen an: Sie wollten nicht Elias' und Enochs Aussagen über den Antichrist glauben, obwohl doch dessen „wesen, wie gschryben statt durch prophetten ... clar vnnd heyttter lytt am tag“ (Vv. 3805-3807):

vor gytt vwer keiner das gsehen mag.
 hetten ir [erg.: nicht! WF] jn gottshüser muesen gen,
 alls ir daruss hand mogen nen
 zins, zechent, rent, güllt, cleinott vnnd gold,
 vwer wer keiner dem entcrüst so hold,

³⁶ Gegen jede Chronologie, aber das ist ja nicht selten in mittelalterlichen Spielen; vgl. Rainer H. Schmid, Raum, Zeit und Publikum des geistlichen Spiels, Aussage und Absicht eines mittelalterlichen Massenmediums, München 1975, Teil II.

³⁷ Heber gehört zu den Kenitern, die sich nach dem Sieg der Israeliten über die Kanaanäer im Freiheitskampf Deborahs (Richter 4) auf die richtige Seite, die Seite Jahwes schlugen. Vgl. Haim Hillel Ben-Sasson (Hg.), Geschichte des jüdischen Volkes, Bd. 1, Von den Anfängen bis zum 7. Jahrhundert, München 1978, S. 79 ff. – Zur Bedeutung Hebers im Christentum vgl. Augustinus, De civitate dei, Buch 16, Kapitel 11. Sancti Aurelii Augustini Episcopi De Civitate Dei Libri XXII, hg. v. Bernhard Dombart/Alfons Kalb, 5. Aufl., Darmstadt 1981.

³⁸ Z.B. Viktor von Karben, Johannes Pfefferkorn oder Anthonius Margaritha. Zu

das er syn glouben hett angnon.
 sos aber thuott vber kilchen, clöster gan,
 was drin ist, znen vnd die zü brouben,
 so hallten ir ein hüpschen glouben,
 ein andren das syn dodannen znen,
 dohin ir nütt hand gleytt noch gen.
 o, dises sind alls herrlich sachen.
 vss bettleren kan er junckheren machen,
 dorumb ist er ein finer gott.
 stadt nitt gschriben am sechsten pott
 der zechnen: nitt stälen soltt noch nän,
 das nitt din ist, dohin dnütt hest gän?
 dorwider vwer gott handlett vnd ist
 ein sun des tüffels vnnnd entcrist. (Vv. 3808-3826)

Damit hat Heber/Bletz ein ganzes Syndrom aus dem inner-schweizerischen Glaubenskampf beschrieben – und die Gegner als Anhänger des Antichrist stigmatisiert, allen voran Ulrich Zwingli. Hatte der – so die persuasive indirekte Fragestellung der Rede an die Zuschauer – nicht von Anfang an gegen das Wohlleben der Mönche gepredigt und gegen den Zehnten und gegen Zinsen überhaupt? Hatte er damit nicht göttliches Recht mit Füßen getreten? Hatte Zwingli nicht schon 1519 die Verehrung der Heiligen verworfen?³⁹ Hatte er nicht von wirtschaftlicher Ausbeutung durch Klöster gesprochen?⁴⁰ Hatten sich nicht in seinem Gefolge radikale Täufer und Bilderstürmer breitgemacht,⁴¹ hatte nicht der Zürcher Rat „die Entfernung von Bildern, Kruzifixen, Statuen, Wanddarstellungen“ selber beschlossen und 1524 in die Tat umgesetzt?⁴² Waren nicht in Zürich Klöster aufgehoben worden?⁴³ War den andern Eidgenossen nicht Zürich zu einem „Quellort von Haß und Zwietracht in der Eidgenossenschaft“ geworden?⁴⁴

Der Jude Abram antwortet dem rechtgläubig gewordenen Heber so uneinsichtig und aggressiv, wie Juden in den Spielen der Zeit nun einmal aufzutreten haben:⁴⁵

allen dreien vgl. Hans-Martin Kirn, Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts, dargestellt an den Schriften Johannes Pfefferkorns, Tübingen 1989. – Zur Lage des Konvertiten Pfefferkorn speziell vgl. Winfried Frey, Die 'Epistolae obscurorum virorum' – ein antijüdisches Pamphlet?, in: Norbert Altenhofer und Renate Heuer (Hg.): Jahrbuch 1 (1985) des Archivs Bibliographia Judaica, Frankfurt/M. 1986, S. 147-172, und Ellen Martin, Die deutschen Schriften des Johannes Pfefferkorn. Zum Problem des Judenhasses und der Intoleranz der Vorreformation, Göppingen 1994.

³⁹ Vgl. Gäbler, Zwingli (wie Anm. 24), S. 49 f.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 70.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 77 f.

⁴² Ebd., S. 77.

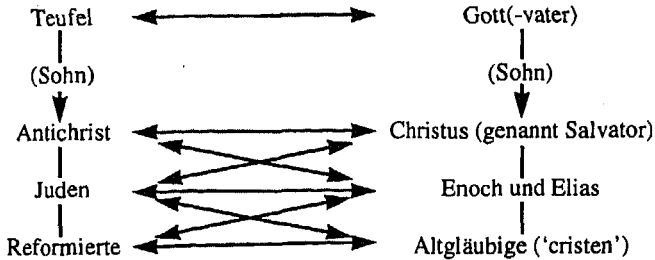
⁴³ Vgl. ebd., S. 90.

⁴⁴ Ebd., S. 79. – Als Pamphletist kann Bletz großzügig übersehen, daß Zwingli von den Radikalen in Zürich selbst als falscher Prophet betrachtet wurde und sozial durchaus verantwortungsbewußt auf sie reagierte. Vgl. ebd., S. 113.

⁴⁵ Vgl. Edith Wenzel, 'Do worden die Judden alle geschant', Rolle und Funktion der Juden in spätmittelalterlichen Spielen, München 1992.

Jr cristen plärent zluut jm temppelell,
 tragent der wällt vor böss exempell.
 wüssent! wils messiás nitt rechen,
 so wend wir juden vch erstechen. (Vv. 3833-3836)

In dieser 'Antwort' des Juden Abram, der die Seite des Antichrist vertritt, an den Konvertiten Heber, der die Seite Christi vertritt, ist ein Strukturprinzip des ganzen Textes enthalten. Graphisch kann man es so darstellen:



Der Zusammenhang der Beteiligten auf der Seite der 'Guten' braucht, glaube ich, nicht weiter erläutert zu werden. Auf der Seite der 'Bösen' indessen ist er nicht so deutlich. Vordergründig sind die *tertia comparationis* von Juden und Reformierten:

a) Ihre 'Verstocktheit', die angeblich böswillig aufrechterhaltene Unfähigkeit zu glauben, die 'Beweise' für den richtigen Glauben aus der Schrift zu akzeptieren. Ein Beispiel: Nachdem Gog die beiden Zeugen Enoch und Elias erschlagen hat (Regieanweisung nach V. 4149), werden sie vom Salvator wieder erweckt und fahren (nach der Apk 11) zum Himmel. Heber kommentiert aktualisierend:

Herr gott, bis globtt der seligen stund,
 das offen ist der warheytt mund,
 so vns dess gloubens berichten kan!
 jr kätzer, wär sind nun die man,
 die ir ztodtt geschlagen hand?
 erkennt ir nun vwer schand?
 diss zeichen thuott gott durch syn guett
 vch ztrost, noch [zuo] stan von vverem gmuett
 von sentcrists fulen vnnnd falschen glouben.
 so will der guettig gott mitt den ougen
 syner erbermd vch sechen an,
 ja, so ir thuend von sünden stan
 vnnnd werden all syner gnaden gnoss! (Vv. 4297-4309)

Und tatsächlich, einige lassen sich überzeugen, Jetro und Neptalim verlangen nach der Taufe „mitt grossem rüwen“ (V. 4372), die andern fahren mit dem Antichrist zur Hölle, wo Asthtarot sie empfängt und sich beim Antichrist bedankt, noch nie seit Anfang der Welt seien

... me seelen kon haryn
 durch kein ketzery, secten noch tanten,
 wan jetz durch dich vnnnd din predicanten. (Vv. 4800-4802)

b) Die Habgier, die sich in beiden Fällen gegen 'die cristen' richtet. Auch hier ein Beispiel: Elias beschwört seine Zuhörer auf der Bühne wie die um sie herum:

... pfuch vch der schand,
 das ir mitt gwaltt wend stüffels syn!
 land vch sgelltt nitt jn hellsche pyn
 vnd sguott so gar herschen und fueren,
 durch das ir dangsicht gotts verlieren! (Vv. 4076-4080)

Darauf die Regieanweisung: „die juden rochlent, den cristen gfallts,“ den alt-, d.h. in Bletz' Spiel rechtgläubigen Christen, die den Protestanten (und den Juden des Spiels) entgegengesetzt werden. Dazu paßt, daß in dem Moment, in dem der Antichrist mit Zustimmung der Juden inthronisiert ist (Vv. 1445 ff.), sich Zwillingsformeln wie 'Gold und Geld', 'Geld und Gut' in großer Zahl bis zum Ende des Spiels finden: der Antichrist, der Anführer der Protestanten wie der Juden erscheint auch als Messias des großen Geldes und der allgemeinen Käuflichkeit.

c) Die Aggressivität beider, die 'das Christentum' zerstören wollen. Von Anfang an werden die Juden als machthungrige und rachsüchtige Feinde der Christen dargestellt. Dathan z.B. verweist auf die Schrift, wonach der Antichrist „... soll der cristen gsatz zerbrechen./ dan sond wir juden vns an in rechen.“ (V. 1443 f.) Antichrist verspricht, „das allt gsatz wider vffzuorichten,/ all ander glouben zuo uernichten.“ (V. 1547 f.) Nachdem Gog, Magog und die Juden den Antichrist als Messias anerkannt haben („Messias! Messias! Messias! Messias!“ V. 2129), werden sie von ihm – ausgestattet mit der 'Gabe' der „allwüßenheytt“ (Vv. 2151 f.)⁴⁶ – ausgeschickt, die Welt mit seinem Geld für ihn zu erobern, insbesondere aber die Menschen im heillos zerstrittenen Europa (Vv. 2159 ff.), und ihnen sein Malzeichen aufzudrücken:

wers nitt hett, soll in keinem land
 weder kouffen, verkouffen, handeln
 noch sicher by fych oder lütten wandlen ...
 wärs nitt will thun, den schlandt zuo todtt! (Vv. 2175-2177, 2182)

Das entspricht zwar den Worten der Apokalypse (Kap. 13; bis auf die Androhung fehlenden Geleits), aber in einer Stadt, die weniger als zwanzig Jahre zuvor von den Protestanten mittels einer Lebensmittelblockade hatte ausgehungert und zur Aufgabe ihres Glaubens hatte gezwungen werden sollen, mußten sich die gewünschten Assoziatio-

⁴⁶ Doctor Faustus, zwar erst 1587 im Druck erschienen, wirft seinen Schatten voraus.

nen von selber einstellen.⁴⁷ Hieroboam⁴⁸ erklärt Darius den Stand der Dinge und die Macht des Antichrist:

srömsch keiserthuomb hett ein end.
 ist aller gewalltt jn messie hend.
 die cristen hand kein gwalltt vff erden,
 den todtt muendts lyden oder juden werden. (Vv. 2394-2397)

Das Klischee der machthungrigen Juden ist in der Literatur der Zeit weit verbreitet.⁴⁹ Aber in Verbindung mit dem Ausschließlichkeitsanspruch in Glaubensdingen gewinnt es eine neue Funktion im Zusammenhang der innerchristlichen Auseinandersetzungen. Der Machtanspruch der 'anderen', in diesem Falle der Protestanten, wird als quasi spiegelbildlich zum legitimen eigenen gesehen und deshalb als teuflisch verurteilt. Damit dies sinnfällig gemacht werden konnte, mußte innerhalb der Antichristspieltradition eine Änderung herbeigeführt werden, mit der die Gefährlichkeit der Protestanten/Juden noch deutlicher gemacht werden konnte. Damit gerät das Tiefergründende der Parallelssetzung von Juden und Protestanten in den Blick. Gehörten die Vorwürfe der 'Verstocktheit', der 'Habgier' und der 'Aggressivität' seit langem zum gängigen Repertoire antijüdischer Propaganda, so war in der Antichristspieltradition die Affinität der Juden zum Antichrist nicht immer so deutlich, wie nun zum Zwecke der Bekämpfung der Protestanten gewünscht.

IV.

Ich wähle, um die Änderung in Kürze deutlich machen zu können, ein relativ weit zurückliegendes, dafür umso bekannteres und auch schon genanntes Beispiel: den 'Ludus de Antichristo'.⁵⁰

Im Tegernseer Spiel hat die Kirche ihren Sitz zusammen mit dem Papst am locus des Römischen Kaisers. Mit ihm 'wandert' sie nach der Einigung der Christenheit unter dem deutschen König nach Osten zum Tempel des Herrn, neben dem der aus babylonischer Belagerung

⁴⁷ Vgl. Gäbler, Zwingli (wie Anm. 24), S. 132 ff.

⁴⁸ Wußte Bletz, daß Jerobeam II. ein großer Eroberer des 8. Jh. v.u.Z. war, ein Mehrer des Reichtums der Reichen und ebenso der sozialen Gegensätze, und hat er das bewußt eingesetzt? Vgl. Ben-Sasson, Geschichte (wie Anm. 37), Bd. 1, S. 160 ff.

⁴⁹ Es findet sich beim Konvertierten Pfefferkorn ebenso wie bei Hans Folz, auch Martin Luther hat es nicht verschmäht.

⁵⁰ Es muß aber daran erinnert werden, daß die Juden und der Antichrist von Beginn der christlichen Antichristtradition an so eng zueinandergehören wie das Auftreten des Antichrist mit einer unerhörten Christenverfolgung. Vgl. Wilhelm Bousset, Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums, des Neuen Testaments und der alten Kirche, Göttingen 1895, Neudr. Hildesheim u.a. 1983; Joshua Trachtenberg, The Devil and the Jews, The Medieval Conception of the Jew and its Relation to Modern Antisemitism, New Haven 1943, Kap. 2; Emerson, Antichrist (wie Anm. 11), passim (s. Register); Rauh, Bild (wie Anm. 9), S. 22 ff., 51 ff., 132 ff.

befreite König von Jerusalem seinen Thron hat ebenso wie die Synagoge. Im Tempel bleibt die Kirche, nachdem der Kaiser an seinen alten locus zurückgekehrt ist, nicht gerade umjubelt, aber umsungen von den Heiden, die ihren Monotheismus verspotten („Stulti sunt et vere fatui, qui deum unum dicunt“)⁵¹, und den Juden, die Jesus nicht als Messias anerkennen („Non hunc, sed qui est Emmanuel, deum adorabis, Israel“)⁵². Der Antichrist tritt auf, begleitet von den Heresi und den Ypocrisi – nicht etwa von Juden. Die Heuchler sind es, die ihn im Tempel installieren, während die Ecclesia „multis contumeliis et verberibus affecta redibit ad sedem Apostolici“⁵³: sie sucht, geschlagen und verspottet, Schutz beim Papst. Darauf unterwirft sich der Antichrist die Völker der Erde: erst die Griechen, dann die Franzosen; beide Völker, bzw. deren Könige fallen ihm sofort zu; der deutsche König, der Sein und Schein durchschauen kann,⁵⁴ muß erst durch die Wunder des Antichrist verwirrt werden, bevor er diesem huldigt. Mit Hilfe der tapferen Deutschen besiegt der Antichrist endlich auch den König von Babylon. Erst dann schickt er die Heuchler auch mit einer gleißnerischen Botschaft zu den Juden: er sei ihr Messias („ego sum Messyas“) und bringe ihnen die Weltherrschaft („Per cuius gratiam tu regnabis secure“).⁵⁵ „Hec consolacio“ überzeugt die Synagoga, sie empfängt das Malzeichen des Antichrist und kehrt zu ihrem Thron zurück. Dies ist alles ohne polemische Schärfe geschildert, „da die Bekehrung der Juden keine Beziehung zur Botschaft des Ludus hat.“⁵⁶

Ganz anders bei Bletz. Da sind die Juden (in Gestalt des Core)⁵⁷ von Anfang an gegen den Salvator:

Worumb brichst du den sabbat tztratz
den botten gotts vnd sim gesatz?
wüss! nitt umb sonst sots han gethan
vngstrafft, wen wir dichs nitt erlan. (Vv. 659-62)

Und sie beschließen bald, den ‘Ketzer’ Salvator zu töten. Dathan: „mich tunckt, er heig verschult den todt“ (V. 668). Der alte Vorwurf des Gottesmordes verbindet sich alsbald mit dem Vorwurf der unermesslichen Habgier: Die Juden opfern am locus der ‘Synagog’. Simon bekennt, er opfere Gott reichlich, „das er mir eer vnd guott geb vff erden,/ dess ich nitt mag ersettigt werden“ (V. 787 f.; derselbe Simon sagt später, ehe er von seinem Geld ließe, wolle er zehnmal Christus verlassen! V. 893 ff.). Und schließlich werden die Juden nicht *auch* oder gar *zuletzt* Vasallen des Antichrist, sondern zualler-

⁵¹ Zitiert nach der Ausgabe von Karl Langosch, Geistliche Spiele. Lateinische Dramen des Mittelalters mit deutschen Versen, Darmstadt 1961, S. 181-239, Zitat S. 204.

⁵² Ebd., S. 206.

⁵³ Ebd., S. 216.

⁵⁴ Ebd., S. 228.

⁵⁵ Ebd., S. 242.

⁵⁶ Rauh, Bild (wie Anm. 9), S. 407.

⁵⁷ Vielleicht ist in der Schreibung ‘Core’ eine Anspielung an die Rotte Korah enthalten.

erst: Hieronymus, der die Jugendgeschichte des Antichrist und sein Wirken vorausschauend erzählt, berichtet, die Juden würden ihn „willig“ (V. 1298) empfangen (natürlich „samt sim guott“, V. 1300): „durch dyse verruochten vnd sömlicher gstellt/ bringt er dwelt vnder syn gwalt“ (Vv. 1301 f.). Damit sind die Juden die Helfer und Handlanger des Antichrist geworden, die Verkörperung der traditionellen „antichristi“. Folgerichtig wird der locus der ‘Synagog’ zu dem Ort im Spiel, von dem alles Böse ausgeht, an dem alle verwerflichen Handlungen spielen: Satan, Antichrist und Synagoge verschmelzen optisch in ihren Aktionen: Am Ort der Synagoge „bochslen“ anfangs „tüffel in der hell mitt frolockung“ (Regieanw. vor V. 1345), redet Satan (Vv. 1345 ff.), agieren Habsucht, Neid, Unkeuschheit (Regieanw. nach V. 1366), als Reformatoren/Humanisten verkleidet (mit „parett“!), tritt der Antichrist auf (Vv. 1383 ff., Regieanw. nach V. 1480), wird er beschnitten (Regieanw. nach V. 1550), treten Gog und Magog auf (Regieanw. vor Vv. 1722, 1782, 1828) und ihr Heer (Regieanw. vor V. 1952), zeichnet Antichrist seine Anhänger (Regieanw. nach V. 3153), feiert er mit ihnen ein parodistisches Abendmahl (Regieanw. nach V. 4202), wird er von Rauael erschlagen (Regieanw. nach V. 4754).

Die totale Identifikation der Juden mit dem Antichrist und damit mit Satan ist innerhalb der Logik des Luzerner Antichristspiels die Vorbedingung für die Verteufelung des reformatorischen Gegners. Nur so scheint der alte Dualismus aufrechtzuerhalten, nur so scheint das Spiegelbild⁵⁸ dem gefährdeten Altgläubigen erträglich zu sein. Und doch ist Bletz kein absoluter Vertreter der zeitüblichen Schwarz-Weiß-Malerei. Es ist zwar äußerst polemisch, wenn er den religiösen Gegner, wie eben beschrieben, mit den Juden, die Juden mit dem Antichrist und Satan gleichsetzt. Indem er dies aber tut, gibt er dem Gegner ‘Gelegenheit’, fordert er ihn auf, sich von den eigenen Fehlern zu distanzieren, indem er sich vom traditionellen, d.h. ‘gemeinsamen’ Feind, den Juden löst. In der Identifikation der reformierten Eidgenossen mit den ‘antichristlichen’ Juden ist zugleich die Warnung vor deren Schicksal gegeben. In der letzten Rede Enochs vor seinem Märtyrertod geht eine seltsame Veränderung vor sich. Erst redet er über die Juden, als seien sie auf der Bühne gar nicht gegenwärtig: sie seien „hallsstarch“ (V. 4093) seit altersher:

jre vätter hand von anfang tödtt,
 die jnen gern hetten gholffen vss nött,
 alls die, so gott jnen zuo warnung gsant,
 sy all weg vom leben zum todtt bracht hand.
 jst jnen anporen von gschlechten zuo gschlechten,
 vffsetzig zuo sy[n] den gerechten.
 die zuvor sin zuokunfft wyssgseytt hand,
 die hents ertödt mitt schmach vnd schand.
 dess jnen noch werden würdt ir buoss. (v. 4095-4103)

⁵⁸ S. oben, S. 13.

Nun die merkwürdige Wendung zu ganz anderen Adressaten:

mitt dem helgen stephano jetz reden muoss:
 verräter vnd mörder sind ir vss tratz,
 wann ir hallten nitt das gsatz,
 hand das nie gehalten noch wellen annen,
 so vch von gotts englen an ist gen.
 jr sind hallstarr, vnbschnitten toren
 an hertzen, grechtigkeytt, vernufft vnd oren...
 den tüffel zuo vverem gott angnon,
 der vch, ob ir nitt bkenent gott
 cristum jesum, auch sin pott
 halltten mitt hertzen vnd mitt mund,
 ziechen württ jn abgrundt.
 wan warlich! warlich! der entcrist
 allein dess tüffels werchzüg ist. (Vv. 4104-4110; 4120-4126)

Schon mündet Enochs Predigt wieder in die Polemik, aber für einen kurzen Moment wurde die Appellstruktur sichtbar: Warnung des Gegners, den Juden zu folgen in deren heilsgeschichtlicher 'Untat', die Gnadenangebote der Kirche nicht anzunehmen. Die Verteufelung ist auch sonst nicht absolut; und damit komme ich zum letzten Teil.

V.

Im Spiel des Zacharias Bletz findet sich nicht nur Anklage, sondern auch Klage. Das beginnt mit der eher traditionellen Zeitklage des Proclamators, die gleichwohl auch auf die konkrete Situation in Luzern gemünzt ist:

...warlich! vnns so gfarlich zytt
 Vor vnseren ougen schwaebtt vnd lytt.
 dlubi, trüw, guothatt so gar abnimpt,
 by filen mentschen so gar nitt zimpt
 cristlichem namen jn keinen weg,
 all ständ verkertt, jn gotts dienst träg,
 kein grechte gotts forcht jn der welt,
 schmeichlen, liegen, triegen, vorab das gelltt.
 pracht, nyd, hochmuott, alle vppigkeitt
 das heupt enbor vnd ob sich treitt.
 einer gruest den andern, günt jms nitt,
 gibtt guette wort, verratt jn domitt,
 ein rych sich wider das ander setzt,
 ein bruoder gitts halb den andern verschetzt,
 ein burger den andren nütt me acht,
 mengers kind sin elter spotts wys verlacht...
 durch welchs wir mogen wol verstan,
 das der welt end thuott anfaan,
 alls gschrift leert, die vns nitt trügt. (Vv. 157-172; 183-185)

Das führt aber auch zu konkreteren Klagen über den Zustand der

Kirche. Nachdem Raphael den Antichrist erschlagen hat, tritt der Irtum mit großer Gebärde (Vv. 4809 ff.) auf und berichtet:

jetzt onangefochten jeder zuo mir will,
 ess sygen münch, pfaffen, nunen,
 springen in der vnküscheytt brunen,
 bäpst, cardinal, prelatten vnnd äppt,
 Sonders gardean hand mins gfallens gleptt,
 keyser, küng, hertzogen, fürsten durch alle rych,
 graffen, fryen, all stend dessglych,
 bürgermester, Schultss vnnd oberen jn pütt,
 allerley handtwerchs- vnnd gwirbslütt
 miner anfechtung sind geneigt
 jn hochfartt, gydt vnd vnküscheytt,
 Nyd, füllen, gottslesteren, allerley buebery,
 tragheytt, alle laster sind offen vnnd fry. (Vv. 4822-4834)

Zuvor schon hatte Elias, Matthäus 10 zitierend, die Kirchenmänner aufgefordert (und damit ein altes Verlangen der Bauern und Reformatoren wiederaufgenommen), die Gnadengaben umsonst auszuteilen (Vv. 3973 ff.).

Es wird nicht überinterpretiert sein, wenn man solche Töne eines überaus päpstlich gesinnten Autors in einer überaus päpstlich orientierten Stadt als Reflexe der Diskussion sieht, die in der ersten Tagungsperiode (1545-47) des großen, wenn auch um gut 50 Jahre zu spät einberufenen Reformkonzils zu Trient geführt wurde. Dort wurden dann umfangreiche „Irrtumslisten“ zusammengestellt,⁵⁹ aber auch Dekrete verabschiedet über Bibel, Erbsünde, Rechtfertigung, Taufe und Firmung. Vielleicht ist in solchen Tönen auch der Appell an das Konzil enthalten, in der Reform fortzufahren und bekannte Mißbräuche abzustellen, was etwa in der 22. Session der 3. Tagungsperiode (1562/63) verwirklicht wurde:

1. Habsucht und Geldgier der Kleriker wurden als Götzendienst und Simonie verurteilt,
2. Ehrfurchtslosigkeit (durch weltliche Musik, laszive Lieder, Geschäftemacherei) im Gottesdienst wurde als Gottlosigkeit verdammt,
3. die Verkehrung der Frömmigkeit in den Aberglauben angeprangert.⁶⁰

Auf die Auswirkung dieses Konzils, von dem Erzbischof Ragazoni in der Schlußrede behauptete, auf ihm seien „die Argumente der Reformatoren ... mit solcher Sorgfalt und solchem Eifer beraten worden, daß es so ausgesehen habe, als würde die Sache der Protestanten, nicht die der Katholiken verhandelt“⁶¹, auf die Auswirkung der Glaubens-

⁵⁹ Vgl. Eduard Stakemeier, *Trienter Lehrentscheidungen und reformatorische Anliegen*, in: Remigius Bäumer (Hg.), *Concilium Tridentinum*, WdF 313, Darmstadt 1979, S. 199-250, bes. 213 ff.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 208 und 248.

⁶¹ Ebd., S. 208.

spaltung überhaupt dürfte es zurückzuführen sein, daß im Spiel des Zacharias Bletz an wenigen, aber wichtigen Stellen ein Grundproblem seiner Zeit, vielleicht der Neuzeit überhaupt, zu Tage tritt, ein Problem, von dem die bislang beschriebenen Themen des Spiels nur abgeleitet sind. Es ist oben dargelegt worden, daß in diesem Spiel viel und ausgiebig die Bibel zitiert wird und daß dies schon ein Stück seiner Tendenz verrät. Doch es steckt mehr dahinter. Heber, der sich ja später 'bekehren' läßt, bringt es 'zur Sprache':

min hertz ist jamers vnnd komers voll,
 söllten wir jrren am rechten glouben,
 so wurden wir vns shimells brouben.
 wöllt ich, wir wären nie geboren! (Vv. 3411-3414)

Daraus spricht eine tiefe Erschütterung, die Erkenntnis, daß man im Zeitalter der Glaubensspaltung nicht mehr mit Sicherheit wissen kann, was wahr ist. Und genau dieses Problem wird ernstes Spiel bei Zacharias Bletz. Neptalim stimmt Heber zu, wenn auch mit einem Schuß Opportunismus: sollten sie vom Antichrist (sc. dem Anführer der Juden/Protestanten) betrogen werden, wäre es besser, „wir schluengt flux den entcrist ztodtt“ (V. 3427); wenn der Antichrist aber seine Versprechen wahr mache und die Juden beschütze, so wolle er bei ihm bleiben. Der Antichrist nutzt die offensichtlich gewordene Glaubensunsicherheit aus und spricht von sich und seiner Mission in Worten, die jedem Christen von Christus geläufig sind: „mich hett der gesant,/ der vch versprach das globtt land“ (Vv. 3475 f.), „hab vch ouch guott glichnus vortragen“ (V. 3483), „ich bin der gsalbtt messias./ wie wol die lolhartten reden vss list,/ ja, ich syg der entcrist“ (Vv. 3492 ff.), „nemendt war! sy wend mich schenden,/ aber ir sach württ sich bald enden.“ (Vv. 3503 f.) Magog assistiert ihm mit gängigen Bibelworten: „sälig syge ouch das wyb,/ so dich je truog jn irem lyb!/ vns bist du zuotrost geboren,/ sonst wären wir all samen verloren“ (Vv. 3511 ff.; vgl. Lk 11,27). Was können Enoch und Elias dagegen anderes vorbringen, als eben Bibelzitate? Es steht nicht mehr – wie in früheren Antichrist-Texten – eindeutig fest, wer recht hat! Zumindest in diesen Szenen steht Standpunkt gegen Standpunkt, Drohung gegen Drohung, Wunder gegen Wunder, Versprechen gegen Versprechen. Man merkt, daß um die Einheit im Glauben, d.h. um die Rückkehr der Protestanten gerungen und geworben wird mit 'evangelischen' Argumenten. Natürlich ist Bletz von der Richtigkeit seiner Position überzeugt, doch muß auch ihn eine fundamentale Unsicherheit erfaßt haben, die durch die wie aufgesetzt wirkende 'Rechthaberei' nur mühsam verdeckt wird. Was unterscheidet Christus und Antichrist nebst Anhang anderes als das Äußerlichste, der Name der Person im Spiel und ihr Kostüm? Was aber, wenn es nicht mehr eine Wahrheit im Christentum gibt, sondern zwei oder gar mehrere? Schon vor der Ausbreitung der Herrschaft des Antichrist gibt Ambrosius deren Folgen präzise an:

die wyl vnd aber dwellt voll sünd
 erstockt sindt vnnd gantz plind
 vor dem jungsten gricht, sherren tag,
 dess stund kein mentsch wüssen mag,
 würdt dwellt gantz sinloss vnd verirtt,
 jn dem der entcrist komen würdt...
 vil mentschen werden durch guott vnd geltt
 by synen zyten in der welt
 verfuertt. alls leyder jetz auch bschicht. (Vv. 2212-2217; 2236-2238)

Und so trifft es auch ein. Nach dem Ende des Antichrist versucht Heber noch einmal und geradezu verzweifelt, 'die' Juden zur 'Bekehrung' zu bewegen. Er erhält eine aggressive und dennoch in gleicher Weise verzweifelte Antwort von Darius und Tartarus, in der deutlich wird, daß die Wahrheit endgültig eine subjektive Kategorie geworden ist.

Darius:

Du crist, schwyg styl, red nitt allso!...
 jch weiss, es ist kein gott me.
 vnns mag niemant widerstan vff erden,
 wir wend nun selbs gött werden...
 aller gwallt ist der erden gen.
 worumb wotten wir den nitt anen?
 ich setz doran zepter, kron vnnd guott,
 wo kein gott vnns me widerstandt thuott. (Vv. 4909; 4914-4916; 4919-4922)

Tartarus pflichtet ihm bei:

Mit künig dario bin ich dran
 vnnd will ouch kein gott me han,
 weder messiam noch ander list.
 jch weiss, das kein gott me ist.
 der götter wäsen ist vmb sust.
 handle ieder nach synem lust!
 wir wend hinfür herren syn,
 es ist weder hell, fegfüwr noch pyn.
 tantzent, essent, trinckent, singent,
 stechent, turnierent, louffent, ringent,
 sind frölich, handlend alles, das
 ir wend! wär bas mag, der thuo bas! (Vv. 4923-4934)

Zacharias Bletz hat die Zeichen der neuen Zeit erkannt und mit verblüffender Hellsicht das Ende des alten Dualismus und dessen Folgen beschrieben. Die Menschheit beginnt in diesen Jahrzehnten frohgemut und hoffnungslos zugleich ihr *experimentum suae medietatis* (Augustinus, De trinitate XII, c. 11), in dem sie es seitdem, wer wollte es bestreiten, so herrlich weit gebracht hat, vor dessen Folgen sie dennoch mit Angst und großem Entsetzen steht. Gott ist sie tatsächlich geworden, und Teufel zugleich.